



Dass das unerfahrene Pferd hier mit den Hinterbeinen springt, anstatt sich in der Kruppe zu senken, ist bei dieser Form der Handarbeit zunächst sogar erwünscht. Nach kurzer Zeit versteht das Pferd, worum es geht (kleines Foto).

Die gewisse Handfertigkeit

Handarbeit ist ein uraltes Ausbildungsprinzip. Die Art und Weise, wie sie Karin Heß-Müller in Spanien kennengelernt hat, verblüfft selbst erfahrene Profis. Dressurausbilder Oliver Luze: „Das ist anders als alles, was ich bisher gesehen habe.“

Nur auf den ersten Blick ist das Grundprinzip dasselbe: Ein Ausbilder läuft parallel zur Bande, rahmt das Pferd mit einer längeren Gerte ein. Das Pferd wird aufgefordert, sich in diagonalen Fußfolge neben dem Ausbilder zu bewegen – der erste Schritt hin zur Piaffe. Doch schon beim zweiten Blick fallen mehrere Dinge auf, die abweichen von den Vorstellungen, wie sie beispielsweise im Band 2 der Richtlinien für Reiten und Fahren der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) formuliert sind. Das

beginnt bei der vergleichsweise spartanischen Grundausrüstung. Die Richtlinien verlangen nach Sattel und Longiergurt, Trense, Kappzaum, evtl. Aufsatzzügel, Führzügel, Longe, Peitsche und am besten noch einem Helfer. Für Karin Heß-Müller gilt: Drei Dinge braucht der Mensch – Pferd, Trense und Gerte. Mehr nicht. Zu den unverzichtbaren Eckdaten der FN-Handarbeit zählen eine „gesenkte Hinterhand, die bei gesenkter Kruppe Last aufnimmt“, dass das Pferd „im Genick nachgibt, ohne abzukippen“

und „mit den Hinterbeinen im Hüftlot fußt und sie bis etwa über das Fesselgelenk anhebt“. Alles Forderungen, die für die fertige Piaffe auch gelten, wenn man sie in der Art und Weise dem Pferd beibringt, wie es Karin Heß-Müller in Andalusien gelernt hat. Nur der Weg ist ein anderer.

Hohe Kruppe – na und?

Das zeigt ein siebenjähriger Hengst, der gerade an der Hand von Manolo arbeitet. Er hat das kleine ABC (siehe Seite 84 „So geht's“) bereits verinnerlicht und

wird nun an die Piaffe herangeführt. Das Pferd tritt zunächst in kleinen Tritten, leicht im Vorwärts. Anstatt sich zufrieden zu geben, wird der Rappe durch Touchieren am Sprunggelenk aufgefordert, deutlich höher und kraftvoller abzufußen. Er tut genau dies für drei Tritte und wird sofort gelobt. Dass er sich dabei zunächst auf seine Vorderbeine gestützt hat, ist zweitrangig. Auch dass bei den kleinen Sprüngen von einem Hinterbein auf andere die Kruppe deutlich zu hoch kommt für den deutschen Geschmack, wird dem Pferd nicht negativ angekreidet. Im Gegenteil, der Hengst wird gelobt. Die Idee ist, zunächst Aktivität und Beweglichkeit in den Hinterbeinen zu erzeugen. Das Sich-Senken in der Kruppe kommt später. Manolo braucht dazu lediglich einen unsichtbaren Handgriff. Auf einmal richtet der Hengst sich auf, wird in der Schulterpartie freier und die Hinterhand senkt sich. →



Oliver Luze (links) arbeitet den sechsjährigen Leonardo unter Anleitung von Manolo Rodriguez, der selbst zeigt, wie es geht (rechts). Gut zu sehen: Bei Manolo geht der Wallach schon in guter Selbsthaltung.



„Das ist anders als alles, was ich bisher gesehen habe.“

Grand Prix-Ausbilder Oliver Luze



Fachleute im Dialog: Oliver Luze und Manolo Rodriguez mit Leonardo

DER ANFANG: „BERGZIEGE“



Karin Heß-Müller mit einem Neunjährigen bei der Grundübung, der „Bergziege“. Auf den Gertenimpuls soll das Pferd abfüßen und das Hinterbein nach vorne setzen.

So soll es aussehen: Das Pferd steht auf kleinstem Raum mit den Hinterbeinen weit unter dem Schwerpunkt und wölbt den Rücken auf. Der Hals ist entspannt.

So nicht: Das Pferd reagiert auf die Gerte zu stark, fußt heftig ab, das Sprunggelenk kommt dabei zu hoch mit der Tendenz nach hinten. Positiv: der tiefe, entspannte Hals.

„Ich weiß nicht, wie er das macht, aber er macht es verdammt gut.“ Gerade hat Oliver Luze selbst seinen sechsjährigen Rhenlander Leonardo das erste Mal an der Hand gearbeitet. Vorher hatte Manolo in ein paar Tagen den Lanciano-Sohn mit den Grundbegriffen vertraut gemacht. „Ich habe für ein paar Tritte das Gefühl in der linken Hand, das man hat, wenn ein Pferd richtig gut paffiert. Dieser Moment, in dem das Pferd sich zu Hundert Prozent selbst trägt, wenn man merkt, wie das Pferd aus dem Widerrist heraus größer wird und freier aus der Schulter nach oben läuft.“

Absolute Entspannung

Wohlgemerkt – Luze war neben von Manolo klare Signale: hoch etwas sparsam, weil er dieses Gefühl für ein paar Tritte hinbekommen hatte, während der Wallach bei Manolo an einer langen Seite bereits äußerst munterlich „rab artig“ annähernd auf der Stelle unterwegs gewesen war. Vier Tage, nachdem er das erste Mal mit der Handarbeit konfrontiert worden ist, hat der Braune schon gut verstanden, worum es geht.



Der Wallach hat beim Lösen (oben) noch Probleme, ans Gebiss heranzutreten. Später trabt er mit mehr Ausdruck im Vorderbein durch die Geruchhilfe an der äußeren Schulter. Skeptisch guckt er zum Fotografen, was das leichte Verwerfen erklärt.



Von Hause aus eher gemächlich veranlagt, bekommt der Wallach von Manolo klare Signale: hoch die Beine. Sobald der Wallach einige Tritte reagiert hat, wird er gelobt, mit der Hand am Hals und mit der Stimme. Reihweise streckt sich der Wallach in Dehnungshaltung im Hals nach unten und ist entspannt und zufrieden. Für Oliver Luze ist dies einer der zentralen Unterschiede zur „berkömmlichen Methode“. Die Pferde sind so entspannt.

Sie müssen alle richtig arbeiten, werden immer wieder deutlich aufgefordert und dennoch läuft nie ein Pferd weg oder blockiert. Im Gegenteil: Guck den Pferden ins Gesicht, die wollen für ihn arbeiten.“

In der Tat ermöglicht der Verzicht auf jegliche Ausbilder dem Pferd die Möglichkeit, nach der Anstrengung den Hals ganz weit abzustrecken. Unterm Sattel wäre es das befrühlichte „Zügelbeding zulassen. Auf den langen

Hals wird immer wieder geachtet, lange bevor von trabartigen Tritten die Rede ist. Oliver Luze glaubt, dass dies wesentlich zum Erfolg dieser Form des Trainings an der Hand beiträgt.

Erziehung von unten

Die Dressurassistentin Nicole Casper vom Gestüt Birhof kennt Karin Heß-Müller schon länger. Seit einem knappen Jahr arbeiten die beiden intensiver zusammen. Die Grand Prix-Reitlerin, die naturgemäß viele Hengste reitet, lobt die erzielten Fortschritte der Handarbeit. „Die Körpersprache ist etwas, das mit unwahrscheinlich hilft. Hengste sind einfach dominant, wenn sie aber verstanden haben, dass sie nur bereits beim Führen zu geordneten haben und auf kleinste

Veränderungen meiner Körperposition zu reagieren, vermeidet Konflikte, die man ansonsten vom Sattel aus zu klären hätte. Gehorsam ist wichtig. Karin Heß-Müllers Pferde wissen, dass sie auf Schulterhöhe neben dem Ausbilder zu gehen haben. Verlangsamung der Führehand vom Tempo oder Wendet seine Schulter in Richtung des Pferdes muss dieses sofort reagieren. Das ist die Basis der Arbeit, die letztendlich auch dazu führt, dass die Pferde später unausgebunden selbstständig den Vorwärtsschritt zum Anpuffern akzeptieren, ohne davonzustürmen. Auch wenn der Ausbilder die Reiter vom Boden aus unterstützt und mitläuft, ist er meist kurz vor der Schulter des Pferdes, das diese Position kennt und deswegen nicht irritiert ist.



MANUEL „MANOLO“, RODRIGUEZ GONZALES
 Jahrgang 1970, war schon als Kind von Hengsten begeistert, dressierte Hasen und Tauben. Er lernte an der königlich-andalusischen Reitschule in Jerez, bevor er auf die elterliche Reitanlage in Arcos de la Frontera, östlich von Jerez, zurückging. Schon sein Vater war ein gefragter Ausbilder mit internationalen Publikum, weswegen sein Sohn sich entschloss, seine Sprachkenntnisse in England zu vertiefen. Zurück in Spanien wurde er Meister in der Doma Vaquera, der „Abheldressur“, der Spanier und auch in der „Wörking-Endurance“ konnte niemand Manolo das Wasser reichen. Im Jahr 2000 war er Europameister der Doma Vaquera. Seit 1999 arbeitet Manolo mit Karin Heß-Müller zusammen und kommt auch mindestens einmal pro Jahr auf ihre Reitanlage in der Nähe von Schwabsch-Gmund. Neben der Handarbeit ist er auch ein Meister in der Freiheitsschulung. Ihm gelingt es, dass Pferde auf Zufut aus dem Freilaufen heraus anpaffieren.



Die sechsjährige Rom v. Royal Highness zeigt sich unter Johanna Müller ehrgeizig in der Piaffe (oben). Deutlich zu sehen, wie das Pferd in jeder Phase gut über den Rücken arbeitet. Im Verlauf der Ausbildung gewinnt der Trab mehr und mehr an Ausdruck (links). Dazu trägt sowohl das „Krattraining“ in der Piaffe als auch die Arbeit im spanischen Schritt bei. Später nimmt die Arbeit vom Boden immer weniger Raum im täglichen Training ein.



„Es gibt kein Training, das nicht mit einem Erfolgserlebnis fürs Pferd endet.“

Grand Prix-Reiterin Nicole Casper

Beim Verlernen der Piaffe unterstützt Karin Heß-Müller Nicole Casper, die den letztjährigen Nürnberger Burgpokal-Finalisten Dave gesattelt hat – 2012 bereits siegreich im Grand Prix.

fassination PFERD

Angebote · Information · Show + Sport

30.10. bis 4.11.2012

Messe Nürnberg · Halle 11

Verkauf: Ausstellung • Täglich wechselndes Showprogramm

• Anpreisende Turniere mit Spring- und Dressurprüfungen

• ICR-GALA-Show Fr, 2. Nov. 3.11. 19.30 Uhr

(Karten unter www.kv.dong.de) Tel. (0911) 9 88 33 - 501 • www.fassination-pferd.de

27. Oktober - 4. November
 Messe Nürnberg
www.fassination-pferd.de

facebook

Consumenta